Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIV. Jahrgang ▫ 18. Februar 1922 № 47 LIVe année ▫ 18 février 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Zur Frage des Geschichtslehrbuches. — Vom Kurs für Psychanalyse der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. — † Adolf Meier, Sekundarlehrer in Uettligen. — Verschiedenes. — Ce que devrait être l'école complémentaire. — Romande et Jurassienne. — Le traitement des maîtres aux écoles complémentaires. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen. — Bibliographie.

VEREINSCHRONIK

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Vortragskurs über Physiologie* (Herr Prof. Dr. Asher). Die zwei letzten Vorträge finden statt: Montag den 20. und 27. Februar, nachmittags 5½ Uhr, im städt. Gymnasium, Zimmer 4.

Der pädagogische Ausschuss.

Konferenz Bolligen. *Versammlung:* Mittwoch, 22. Februar, nachm. 1½ Uhr, im «Bären», Boll. *Traktanden:* 1. Die Ausnützung der Wasserkräfte im Kanton Bern (Beitrag zum Realunterricht). Vortrag mit Projektionen von Hrn. Lehrer Wenger, Littewil. 2. Geschäftliches. Es werden keine Bietkarten versandt. *Der Vorstand.*

Schweiz. Lehrerinnenverein (Ortsgruppe Berner Oberland-Ost). *Versammlung:* Mittwoch den 22. Februar, 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus Interlaken, Zimmer Nr. 6. *Traktanden:* 1. Antrag des Kantonalvorstandes zur Reorganisation des K. B. L. V. 2. Vortrag und Musterlektion von Frl. Kammermann aus Bern: «Die neue Fibel in Druckschrift». 3. Z'vieri im Hotel Jura.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag den 23. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Gasthof zum Kreuz, in Dürrenroth. *Traktanden:* 1. Protokoll. 2. Vortrag von Hrn. Seminardirektor Grütter aus Thun: Der Religionsunterricht nach dem neuen Lehrplan und dem neuen Lehrmittel. 3. Urabstimmung über den Statutenentwurf. 4. Abstimmung über das Reglement betreffend Uebergangsbestimmungen zu den Statuten (siehe Berner Schulblatt Nr. 41). 5. Ersatzwahl eines Mitgliedes in den Sektionsvorstand. 6. Unvorhergesehenes.

Zur Beachtung. Jedes Mitglied, das sich an der Urabstimmung ohne genügende *schriftliche Entschuldigung* nicht beteiligt, verfällt laut § 11 der alten Statuten einer Busse von Fr. 1 zugunsten der Sektionskasse.

Der Vorstand.

Sektion Thun des B. L. V. *Obligatorische Versammlung:* Donnerstag den 23. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Sädel, Thun. *Traktanden:* 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Urabstimmung: *a.* über die neuen Statuten; *b.* über die Uebergangsbestimmungen (unentschuldigte Abwesenheiten werden nach § 11 der bisherigen Statuten gebüsst). 4. Referat von Hrn. Fritz Schwarz, Bern: Aus meinem volkswirtschaftlichen Kopfrechenbuch. 5. Unvorhergesehenes. *Der Vorstand.*

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 25. Februar, um 9½ Uhr, in Zweisimmen. *Traktanden:* 1. Zeichnen-Methoden, Herren Bichsel und Stähli, Zweisimmen. 2. Referat von Herrn Senften, Boltigen. 3. Referat von Herrn Bratschi in Matten.

Sektion Erlach des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 25. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Schulhause Ins. *Traktanden:* 1. Urabstimmung über die Statuten und Uebergangsbestimmungen (siehe § 11 der alten Statuten). 2. Unterrichtsplan für den Rechenunterricht (Referent Hr. Seminarlehrer J. Studer, Bern); Lehrplan mitbringen! Der Betrag von Fr. 3 für die Haftpflichtversicherung wird einkassiert. *Der Vorstand.*

Schweizer. Lehrerinnenverein (Ortsgruppe Emmental). *Hauptversammlung:* Samstag den 25. Februar, nachmittags 2¼ Uhr, im Saale des Sek.-Schulhauses Langnau. *Traktanden:* I. Teil: Geschäftliches. Vortrag von Herrn Hans Zulliger in Ittigen: Psychanalyse und Volksschule. II. Teil: Z'vieri im Hotel Hirschen, wozu man sich erst am Versammlungstage anmelden kann. Kollegen sind zum Besuche des Vortrages auch freundlichst eingeladen.

Auf zahlreichen Besuch rechnet *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Nächste Uebungen:* Freitag den 17. Februar, nachm. 4½—6 Uhr: Spielriege; Samstag den 18. Februar, nachm. 3—4½ Uhr: Männerriege. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 18. Februar, nachmittags *4 Uhr,* in der Aula des städt. Gymnasiums. *Vollzähliges* und *pünktliches* Erscheinen absolut notwendig! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebung:* Dienstag, 21. Februar, abends 5 Uhr, im Hotel Guggisberg, Burgdorf. Niemand fehle!

Hauptversammlung: Samstag den 25. Februar, abends 5 Uhr, ebendaselbst. *Traktanden:* 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Wahlen. 4. Arbeitsprogramm. 5. Unvorhergesehenes. — Nachher Nachtessen und *gemütlicher Akt,* wozu Aktive und Passive mit ihren Angehörigen freundlichst einladet *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Oberaargau. *Uebung:* Dienstag den 28. Februar, nachm. 4 Uhr, in der Turnhalle Langenthal. *Uebungsstoff:* Mädchenturnen, 1 Stunde Korbball. Zum Wiederbeginn der regelmässigen Uebungen erwartet zahlreichen Aufmarsch *Der Vorstand.*

Pestalozzifeier in Bern. *Samstag den 25. Februar. Programm:* I. Teil. *Festakt vormittags 10½ Uhr.* Versammlung der städtischen Lehrerschaft in der Aula des Gymnasiums. *Eröffnungschor* des Lehrergesangvereins. *Ansprache* des Herrn Gemeinderat Raaflaub, städtischer Schuldirektor. Ehrung der 30 Jahre im städtischen Schuldienst stehenden Lehrerinnen und Lehrer. *Vortrag:* Jugendfürsorge und Lehrerschaft. Referent: Herr E. Mühlethaler, Lehrer und alt Grossrat.

II. Teil. *Familienabend abends 8¼ Uhr* im Kasino. Konzert, Unterhaltung, Tanz.

Alle Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land sind freundlich eingeladen.

Zur Frage des Geschichtslehrbuches.

Von *Emil Wymann,* Biglen.

(Fortsetzung.)

Diese Stellen aus einzelnen Lehrbüchern mögen genügen, um darzutun, was die „Geschichtssprache" ist! Sie ist für das Kind seelenlos, tot, darum nicht interessant; sie kommt uns vor, wie eine ausgepresste Traubenbeere. Sicher fühlt man das allenthalben, darum ruft man nach Revision der Lehrmittel und verlangt einen jugendfrischen, schwungvollen Stil. Betrachten wir die neuesten Versuche!

1. Wettbewerb für die Erstellung eines Geschichtslehrmittels.

(Lehrmittel-Kommission für die deutschen Sekundarschulen des Kantons Bern.)

I. Allgemeine Grundsätze.

1. Zwei Bände; der erste geht bis 1500, ungefähr 200 Druckseiten, der zweite bis zur Gegenwart, ungefähr 250 Seiten.

2. Bei strenger Stoffauswahl müssen doch die Hauptkapitel episch breit und anschaulich dargestellt werden. Für die Auswahl gilt als Regel: Was für unsere Zeit wichtig ist und die Schüler anzieht. Es soll ein Buch werden, zu dem die Schüler mit Lust greifen.

3. Bernische und Schweizergeschichte stehen im Vordergrund.

II. Stoffverteilung.

Erster Band (für 11—13jährige).

A. *Altertum.* Die Sagen fallen weg, weil sie im Deutschunterricht gelesen werden. Bilder aus den Perserkriegen. Perikles. Athen und Sparta. Vom griechischen Theater. Alexander. — Entstehung des römischen Weltreichs. Rom und Karthago. *Gegensatz zwischen Freien und Unfreien.* Cæsar. Die Helvetier. Das Christentum.

B. *Mittelalter.* Germanentum und Völkerwanderung (nicht alle Züge durch Europa notwendig). Alemannen. Besiedlung der Schweiz. Franken. Karl der Grosse. Ritter und Volk. Aus dem Kloster. Bilder aus den Kreuzzügen. Züge aus dem Kampf zwischen Kaiser und Papst. — Das Heldenzeitalter der Schweiz (1191—1515). Persönlichkeiten wie Waldmann hervorheben.

C. *Neue Zeit.* Erfindungen und Entdeckungen.

Bemerkungen zum ersten Band: Für diese Altersstufe nicht nach tiefer, wissenschaftlicher, namentlich wirtschaftlicher Begründung der Tatsachen suchen. Hauptsache: Grosse Ereignisse und Schicksale spannend und gemütbildend erzählen. Der Verfasser soll nie vergessen, dass er für die Kinder und nicht für den Lehrer schreibt.

Zweiter Band (für 14—16jährige).

A. *Neue Zeit.* Die Reformation, Luther, Zwingli. Religionskriege in der Schweiz. Gegenreformation. 30jähriger Krieg (Kriegsereignisse kurz). Schweiz. Bauernkrieg. — Begründung der englischen Freiheit. Ludwig XIV. Friedrich der Grosse.

B. *Neueste Zeit.* Nordamerika. Die französische Revolution. Der Untergang der alten Eidgenossenschaft. Napoleon. Wienerkongress. Restauration. Julirevolution kurz. — Verfassungskämpfe der Dreissigerjahre, Sonderbund, Bundesstaat. Die 48er Revolution. Krimkrieg. 1866. 1870/71 (Kriegsereignisse kurz). Bismarck. Siegeszug der Dampfmaschine und der Elektrizität. Die Industrialisierung und ihre sozialen Folgen, mit Beispielen aus England und der Schweiz (Ostschweiz). Eventuell Weltkrieg: Ursachen und Folgen.

Bemerkungen zum zweiten Band: Die Schwierigkeit besteht darin, der Altersstufe gemäss in der Begründung des Gebotenen allmählich tiefer zu gehen. Für das 19. Jahrhundert muss der wirtschaftliche Untergrund immer stärker hervortreten.

Neutralität gegenüber den politischen Parteien. — Duldsamkeit gegen andere Glaubensbekenntnisse.

(Wird von den eingereichten Arbeiten eine als für den aufgestellten Zweck geeignet erachtet und steht sie in jeder Hinsicht über den andern, so kann das Manuskript, vorbehältlich der von der Lehrmittelkommission gewünschten Abänderungen und der Verständigung mit dem Verfasser, vom Staatlichen Lehrmittelverlag des Kantons Bern endgültig erworben werden unter Verzicht des Verfassers auf jeglichen weitern Anspruch. Diese Arbeit wird zugleich mit einem Preise von Fr. 1000 bedacht.

Es steht der Lehrmittelkommission frei, ausserdem für eine andere Arbeit einen zweiten Preis von Fr. 500 oder insgesamt zwei zweite Preise von je Fr. 500 zuzuerkennen. Es können auch zwei Manuskripte erworben werden zur Verarbeitung nach dem Ermessen der Lehrmittelkommission.)

Bemerkungen: Mit den allgemeinen Grundsätzen, besonders 2 und 3, sind wir einverstanden; sofort aber taucht die Frage auf: „Wie ist ein Geschichtslehrmittel von 450 Seiten möglich, in dem die Hauptkapitel episch breit und anschaulich dargestellt sind und das die ganze Geschichte vom Altertum bis zum letzten Weltkrieg umfasst?"

Die Stoffverteilung alsdann ist eine durchwegs chronologische und wissenschaftliche und nimmt keine Rücksicht auf den Lehrplan. Die seelische Lückenlosigkeit wird der zeitlichen geopfert.

2. Leitsätze zur Erstellung eines Geschichtslehrmittels für schweizerische Bezirks- und Sekundarschulen

von Dr. *A. Barth,* Rektor in Basel.

Vorbemerkung. Die folgenden Leitsätze wollen eine Diskussionsgrundlage sein. Die kategorische Form ist vielfach nur der Kürze und der grössern Verständlichkeit wegen gewählt.

Leitsatz 1 (Bedürfnis). Ein schweizerisches Geschichtslehrmittel für Bezirks- und Sekundarschulen ist wünschbar 1. vom Standpunkt einer heimatlich orientierten Geschichtsbetrachtung und -Behandlung aus; 2. vom Standpunkt eines organisch aufgebauten Geschichtsunterrichts aus.

Leitsatz 2 (Aufgabe). Das Geschichtslehrmittel soll dem Lehrer einen brauchbaren und durchsichtigen Aufbau für den Geschichtsunterricht bieten und dem Schüler ein lesbares und übersichtliches Hilfsmittel zum Unterricht in der Schule sein. Dagegen kann es niemals die Person des Lehrers: seine Erzählung, seine Begeisterungsfähigkeit, sein besonderes Verhältnis zur Geschichte ersetzen. Es soll ihm vielmehr die Freiheit lassen, die Gewichtsverteilung in seinem Unterricht so vorzunehmen, wie das seiner eigenen Geschichtsbetrachtung entspricht.

Leitsatz 3 (Gliederung). Die Gliederung des Buches soll derart sein, dass die grossen Kulturepochen unter den in ihnen selbst liegenden Hauptgesichtspunkten zur Darstellung gelangen. Dabei soll eine Epoche um so grösseres Gewicht beanspruchen dürfen, je grösser ihre Bedeutung für das Verständnis der Gegenwart ist. So z. B. die Periode von 1250—1450 unter dem Gesichtspunkt: „Zerfall der weltumspannenden Mächte, Kaisertum und Papsttum, ihr Ersatz durch Bünde und Nationalstaaten" — oder die Periode von 1815—1870 unter dem Gesichtspunkt: „Durchdringen der Nationalstaaten mit demokratischem Einschlag". Jede derartige Epoche könnte ein in sich geschlossenes Hauptkapitel beanspruchen. Damit ist ausgeschlossen eine möglichst lückenlose Darstellung, die stichwortartigen Charakter annehmen müsste, aber auch die Gliederung in ganz unzusammenhängende Bilder, die vielleicht sogar auf chronologische Anordnung verzichten würde.

Ein zweiter Teil (Anhang) mit schon vorhandenen, für die Charakterisierung einer Epoche vorzüglich geeigneten Schilderungen zum Zwecke der Lektüre würde das Buch wesentlich bereichern.

Leitsatz 4 (Einreihung der Schweizergeschichte). Die Schweizergeschichte soll einerseits dadurch zu ihrem Rechte kommen, dass so viel als möglich in allen Kapiteln die Grundlinie des Kapitels mit schweizerischem Stoff illustriert wird. Anderseits sollen da, wo sich die Schweizergeschichte nur gezwungen in den Rahmen der Hauptkapitel einfügt, besondere schweizergeschichtliche Kapitel als Ergänzung beigefügt werden.

Leitsatz 5 (Die verschiedenen geschichtlichen Linien und ihre Berücksichtigung). Den Rückgrat der Darstellung soll die politische Geschichte (Staatengeschichte) bilden in dem Sinne, dass sie die Gesichtspunkte zum Gesamtaufbau liefert. Den kulturgeschichtlichen Linien der Geschichte (Wirtschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Religionsgeschichte usw.) ist in den Kapiteln, die dies sachgemäss erfordern, die ihnen zukommende Stellung auch räumlich zuzubilligen. Sie werden sogar in vielen Kapiteln die Grundlage bilden müssen, auf der sich die Darstellung einer Epoche aufbaut (Wirtschaftsverhältnisse z. B. in der Epoche der römischen Bürgerkriege, Religionsgeschichte in der Reformationsepoche). Kriegsgeschichte soll nur soweit eine Rolle spielen, als Kriege einen Wendepunkt im geschichtlichen Entwicklungsgange darstellen, aber unter Verzicht auf die einzelnen militärischen Ereignisse.

Leitsatz 6 (Die literarische oder innere Form). Das Buch kann nur in der Form einer knappen, aber lesbaren Erzählung geschrieben werden unter Verzicht auf behagliche Schilderungen und anekdotenhafte Einzelzüge. Für jeden Verfasser wird das ein Stück Entsagung bedeuten.

Leitsatz 7 (Die äussere Form). Das Buch soll den Raum von 500 Druckseiten im ganzen nicht überschreiten. Es soll auch äusserlich eine deutliche Gliederung aufweisen. Es verzichtet auf Karten und Bilder im Hinblick darauf, dass ein relativ billiger schweizerischer Geschichtsatlas in naher Aussicht steht, und in der Erwartung, dass wir in absehbarer Zeit auch einen schweizerischen Bilderatlas zur Geschichte bekommen werden. Beide könnten als Eigentum der Schule in der notwendigen Zahl von Exemplaren dem Unterricht dienstbar gemacht werden.

Leitsatz 8 (Vorgehen). Das praktische Vorgehen ist so zu denken: Wenn nicht von vornherein ein Verfasser für ein solches Geschichtslehrmittel vorhanden ist, dem das allgemeine Vertrauen in dieser Sache entgegenkommt, muss von seiten der Erziehungsbehörden eines Kantons die Initiative zu einem Konkurrenzausschreiben ergriffen werden. Andere Kantone, in denen dasselbe Bedürfnis besteht, sind von Anfang an ins Interesse zu ziehen. Das Konkurrenzausschreiben soll ganz bestimmte Angaben über Zweck, Inhalt, Aufbau, äussere und innere Form des Buches enthalten und hat von den Teilnehmern an der Konkurrenz zu verlangen: 1. einen Aufbau des gesamten Buches in den Hauptkapiteln; 2. die detail-

lierte Anordnung des Stoffes innerhalb zweier — u. U. in der Konkurrenz zu nennender — Hauptkapitel; 3. die ausgeführte Darstellung eines Hauptkapitels, wie es sich der Verfasser denkt. Die Jury muss sich aus zwei Lehrern der Stufe, auf der das Buch gebraucht wird, zwei andern Geschichtsverständigen und einem Vertreter der kantonalen Erziehungsbehörden, die das Buch unterstützen, zusammensetzen.

Zusätze
zu den Thesen von Herrn Rektor Dr. Barth,

aufgestellt von *Arthur Frey*, Seminarlehrer in Aarau.

Zu These 2. Wenn der Anfang des Satzes die Deutung gestattet, das Geschichtslehrmittel soll dem Lehrer bei einem durchsichtigen Aufbau des Unterrichtes beistehen, dann erklären wir uns damit einverstanden. Dagegen genügt uns das Lesebuch nicht, wenn es dem Schüler bloss ein „lesbares und übersichtliches Hilfsmittel" sein soll. Diese bescheidenen Vorzüge durften auch die bisherigen Lehrmittel der Schweizergeschichte für sich in Anspruch nehmen. Heute aber, nach den Erfahrungen, die wir mit diesen Leitfäden und schulmeisterlich geschriebenen Auszügen aus grössern geschichtlichen Darstellungen gemacht haben, müssen wir an ein neu zu schaffendes Buch vor allem die Forderung stellen, dass es durch packende Gestaltung des Stoffes, durch anschaulich künstlerische Erzählung, der Jugend die Vergangenheit lebendig vor die Seele stelle, sie so für die Geschichte begeistere und in höchstmöglicher Weise den mündlichen Unterricht ergänze. Sache des Lehrers wird es im besonderen dann sein, die treibenden Kräfte aufzuzeigen, den Zusammenhang der Geschehnisse zu verdeutlichen und die dem Verständnis der Altersstufe entsprechenden Abstraktionen zu machen. So erhalten wir dann endlich ein geschichtliches Lesebuch, dem die Kraft der Spannung innewohnt und das auch ein Volksbuch werden kann.

Zu These 3. Der Gliederung nach den aufgestellten Grundsätzen pflichten wir bei, jedoch mit der bestimmten Voraussetzung, dass der Verfasser des Buches die Ideen, von denen er bei der Zusammenfassung der einzelnen Perioden ausgeht, niemals als abstrakte Begriffe vermittle, sondern die Erkenntnis dieser grossen Zusammenhänge und beherrschenden Strömungen in geschichtlichen Personen und Ereignissen anschaulich und lebendig werden lasse. Darum auch möchten wir die zur Charakterisierung dienenden Schilderungen nicht in den Anhang verwiesen, sondern an der gehörigen Stelle eingefügt haben.

Zu These 5. Im ganzen einverstanden, doch betrachten wir es als Zweck des Geschichtsunterrichtes, aus den Linien der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung letzten Endes, soweit es die Fassungskraft der Schüler zulässt, zu zeigen, wie sich im einzelnen und in der Gesellschaft die Entwicklung des menschlichen Geistes vollzogen hat.

Zu These 6. Statt der „knappen, aber lesbaren Erzählung", die uns mit der Gefahr des Leitfadens verbunden scheint, verlangen wir nochmals wie bei These 2 eine anschauliche, künstlerisch gestaltende Darstellung, selbst auf die Gefahr hin, dass das Buch umfänglich oder mehrteilig werde.

Zu These 8. In der Jury sollen u. E. die sämtlichen teilnehmenden Kantone vertreten sein und die Stufe, auf welcher das Buch gebraucht wird, die Mehrheit der Stimmen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Kurs für Psychanalyse der Sektion Bern-Stadt des B. L. V.

Der Kurs umfasste sechs Vorträge mit anschliessender Diskussion: 1. Das Unbewusste und seine Wirkungen. 2. Die Sexualtheorie. 3. Der Geltungstrieb. 4. Psychologische Typen. 5. Die Intelligenzprüfung nach der Binet-Simonschen Methode. 6. Die Stellung des Pädagogen. Dass für die Kursleitung Herr Dr. Jung gewonnen werden konnte, hat seine besondere Bedeutung. Es ist für uns Pädagogen wichtig, das Wort eines medizinisch gebildeten Vertreters der Psychanalyse zu hören. Seine Tätigkeit als Nervenarzt bringt ihn täglich in Berührung mit den geheimnisvollen Kräften und Mächten, die ein Menschenleben teilweise oder ganz vernichten können.

Der Kurs hatte nicht die Aufgabe, Psychanalytiker auszubilden. Es wurde im Gegenteil jedem Besucher klar, dass die Analyse nicht so leicht gelernt werden kann; dass dazu ein ernsthaftes Durchforschen seiner eigenen Innenwelt und seiner Umgebung, sowie das Studium grundlegender Werke notwendig ist. Aber manche Vorkommnisse aus dem Alltagsleben werden ihm jetzt in einem ganz andern Lichte erscheinen und nicht mehr grossen Aerger hervorrufen oder gar die tiefe Entrüstung des Gerechten. Er hat gemerkt, dass es eigentlich traurig ist, wenn ein Erzieher für den Zögling, der nicht schön das gewünschte Weglein trottet, nicht mehr zu tun vermag, als zu untersuchen, ob er in die Klasse der Faulen, Träumer, Aufschneider, Starrköpfigen, Heimtückischen, Lügner, Diebe, sittlich vollständig Verkommenen gehöre. Eigentlich wäre der Erzieher gerade für die sehr notwendig, die nicht von selbst den richtigen Weg finden. Der Zweck des Kurses konnte nur darin liegen, uns anzuregen und zur Vorsicht zu mahnen, um vorhandene Erkrankungen im Seelenleben nicht noch zu verschärfen durch unrichtige, verständnislose Behandlung.

Nachdem der Kursleiter vom Unbewussten gesprochen und gezeigt hat, wie sehr von ihm aus unsere bewussten Handlungen beeinflusst werden können, tut er einen wichtigen Ausspruch, der uns seine Stellung zur Analyse und zum Menschenleben deutlich verrät: „Uebrigens gibt es im Menschen auch Kräfte, die nicht triebhafter Natur

sind." Für viele Zuhörer wirkte es befreiend, dass hier ein Analytiker den Menschen nicht nur als ein Trieb-Tier ansieht, das bald hierhin, bald dorthin gepeitscht wird, je nach dem Triebe, von welchem es im Augenblick geritten wird. Für mich gewann die Analyse dadurch an Wert.

Anhand von Beispielen aus seiner Praxis führt uns Herr Dr. Jung in die Sexualtheorie ein. Reichlich wird die Diskussion ergriffen und um den Begriff „sexuell" gestritten. Aber der Streit verliert sich nicht im Uferlosen oder in persönlichen Anfeindungen, wie das etwa vorkommen kann im Kampf um Freuds Begriff „sexuell". Auch hier möchte ich einen Ausspruch des Vortragenden besonders unterstreichen, dessen Sinn ungefähr folgender ist: „Der Kraftstrom primitiver, niederer Triebe (weder schlecht noch gut) wird hingelenkt zu den Werkplätzen verschiedenster Art, wo wertvolle, segensreiche Arbeit geleistet wird." Es wird dadurch der Analyse der Beigeschmack „Auslebetheorie" genommen. Eigene Erfahrung kann jeden selbst belehren über den Unterschied zwischen sublimieren und verdrängen.

Die Betrachtungen über den Geltungstrieb haben in vielem klärend gewirkt. Das Interesse der Zuhörer erreicht seinen Höhepunkt bei der Körperstrafe. Die verschiedensten Meinungen werden vertreten. Der Referent sieht sich gezwungen, doch noch auf die schlimmen Folgen hinzuweisen, die Körperstrafe auf das Sexualleben haben kann. Und ferner weist er darauf hin, dass wilde Völker diese Art der Erziehung nicht kennen. Das haben auch Hunderte von Kinderohren gehört an einem ungefähr gleichzeitig stattfindenden Vortrag im Volkshaus über „Indianerforschung in Südamerika", wo in sachlicher, trockener Weise der Forschungsreisende Koch-Grünberg den bedeutungsvollen Satz aussprach: „Körperstrafe würde bei den Wilden Südamerikas (wenn sie überhaupt vorkommen sollte) als höchst barbarisch verurteilt werden." Körperstrafe scheint also auch eine Begleiterscheinung zu sein der „feineren" Gesittung, wie sexuelle Not, Seelenjammer, Verzweiflung, Wahnsinn, Krieg. Auch ist es mir bis jetzt noch nicht gelungen, einen inneren Zusammenhang zu finden zwischen Körperstrafe und wahrem Christentum. Körperstrafe bleibt eine Roheit, zu welcher ich leider auch schon griff, um an Roheit gewöhnten Burschen augenblicklich zu imponieren. Aber die „guten Erfolge" blieben immer kurz, die üblen Nachwehen dagegen unangenehm lang. Dass aber Eltern bei natürlicher Erziehung zur Körperstrafe greifen müssen, will mir noch heute nicht einleuchten. Ist die Autorität so sehr ins Wanken geraten, dass sie nur noch durch brutale Gewalt liederlich gestützt werden kann, so geben sie nur das Fiasko ihrer Erziehungskunst zu. Selbsterziehung ist der beste Weg zur Erziehung anderer. Natürliche Erziehung ist weder mit Affenliebe noch mit verständnisloser, rücksichtsloser Härte verwandt. Wer von seiner Fehlerlosigkeit und unantastbaren Autorität zu sehr überzeugt ist, kann leicht unfähig werden, andern in dieses Reich der Vollkommenheit zu verhelfen, es sei denn, dass Haare und Ohren der verstockten Sünder stark genug sind, um den deutlich fühlbaren „Zug nach oben" auszuhalten. Es könnte nichts schaden, sich mit dieser Frage auch mit Dr. Adler auseinanderzusetzen (Heilen und Bilden).

Interessant waren die Ausführungen über „die psychologischen Typen". Wenn sie im Leben selten rein vorkommen mögen, so neigt doch der eine mehr zu dieser, der andere mehr zu jener Art hin. Gerade für die Beurteilung von Aufsätzen kann das wichtig sein. Je nach dem Typus wird ein Schüler eine Aufgabe oder eine Geschichte so oder anders behandeln und wiedergeben. Mancher Aufschneider kommt besser weg. Nicht dass man ihn grenzenlos fabulieren lässt, nein! Sondern man lernt ihn diesen Fehler erkennen, indem man ihn ruhig, taktvoll und wohlmeinend überführt. Wir wollen doch heilen, bilden, erziehen.

Die Intelligenzprüfung begegnete da und dort gewissem Misstrauen. Ich glaube auch nicht, dass diese Methode sich anmasst, alles leisten zu wollen. Die zahlreichen Versuche verbürgen aber doch grosse Genauigkeit. Uns ist sie ein wertvolles Werkzeug mehr, das uns davor schützt, bei einem Schulkind etwas erpressen zu wollen, wo einfach nichts zu holen ist.

Im letzten Vortrag werden wir darüber aufgeklärt, wem eigentlich das Recht, Analyse zu treiben, zufalle und der Redner deutet eine künftige, notwendige Aenderung an im Bildungsplan für Erzieher, Aerzte und Pfarrer. Ich glaube daran, dass eine bessere Zukunft nicht nur von der äussern Besserstellung des Menschen abhängt, sondern von innerer Gesundung und innerem Wachstum, wozu die Analyse das ihrige beitragen kann. Es ist gut, wenn die Zukunft mehr in die Tiefe dringt, wenn sie mehr den Ursachen nachspürt und sich nicht damit begnügt, Wirkungen zu bekämpfen. Denn so lange die Ursachen eines Uebels nicht beseitigt sind, ist es nicht getilgt und kommt, vielleicht in anderer Gestalt, wieder zum Vorschein.

Die Aufklärung und Anregung, die der Kurs brachte, möchte ich Herrn Dr. Jung wärmstens verdanken. Nicht nur die Kinder haben davon einen Gewinn, sondern wir selbst. Unser Beruf verliert immer mehr das Aufreibende und Nervenzerrüttende, wenn wir eingehen in das grosse Verstehen, das die unerlässliche Grundlage ist für wahre, erfolgreiche Erziehung und — Nächstenliebe. *U.*

* * *

Nachträgliches zum Kurs über Psychanalyse. In der letzten Stunde des vor kurzem abgelaufenen Kurses für Psychanalyse hatte die Frage der sexuellen Aufklärung das meiste Interesse bei den Teilnehmern geweckt. Die Notwendigkeit, die sexuelle Aufklärung in Etappen, d. h. den verschiedenen Altersstufen angemessen, durchzuführen, weckt das Bedürfnis nach entsprechender Literatur, da man sich ja heutzutage noch nicht auf die im Grunde allein richtige mündliche Be-

lehrung durch die Eltern verlassen kann. Es wurde sodann noch speziell die Frage gestellt, ob es Schriften für Knaben im Pubertätsalter gebe.

Diesbezüglich sei hingewiesen auf eine Publikation in grossem Stil, welche nicht weniger als acht Bände umfasst, für jedes Geschlecht deren vier. Davon ist jeder Band wieder einer besonderen Altersstufe gewidmet, und zwar dem Knaben (Mädchen), dem Jüngling (Jungfrau), dem jungen Ehemann (der jungen Ehefrau) und dem Mann von 45 Jahren (der Frau von 45 Jahren). Der Herausgeber dieser merkwürdigen Sammlung ist ein amerikanischer Pfarrer, Silvanus Stall; sie ist in englischer Sprache erschienen. Doch besteht bereits auch eine Uebersetzung ins Italienische, welche mit einem Vorwort von Prof. Foà versehen, unter dem Titel „Raccolta Stall di opere destinate all' educazione sessuale" in Turin 1919 erschien. Diese letztere fand eine eingehende Besprechung durch Lehrer Cornioley in der „Schulreform", XIV. Jahrgang 1921, Nr. 12. Es wäre vielleicht der Mühe wert, das Werk auch ins Deutsche zu übertragen.

Im weiteren war der Wunsch nach einer systematischen Einführung in die Praxis der Psychanalyse geäussert worden. Hier ist zu bemerken, dass wenn immer möglich der persönliche Kontakt mit einem Analytiker gesucht werden sollte. Das Selbststudium ist schwierig und bietet vielfache Gelegenheit zu fehlerhaften Schlüssen und vorzeitigen Verallgemeinerungen. Sodann kommen die Hauptschriften Freuds in Betracht, vor allem dessen „Vorlesungen zur Einführung in die Psychanalyse" (Hugo Heller), ferner das bekannte Buch Dr. Pfisters „Die psychanalytische Methode" (Klinkhardt). Für die Kenntnis Adlers ist das Buch „Der nervöse Charakter" (Bergmann) massgebend und die speziell den Pädagogen interessierende Sammlung von Aufsätzen „Heilen und Bilden" (Reinhardt).

Ich behalte mir vor, bei Gelegenheit ausführlicher auf dieses wichtige Thema der Einführung in die psychanalytische Praxis zurückzukommen.

Dr. *E. Jung.*

---

† Adolf Meier, Sekundarlehrer in Uettligen.

Donnerstag den 2. Februar wurde auf dem Friedhof zu Wohlen die sterbliche Hülle des Herrn *Adolf Meyer*, Sekundarlehrer in Uettligen, zur letzten Ruhe gebettet. Ueberaus zahlreich hatten sich seine Dorfgenossen, Eltern der ihm anvertrauten Kinder, ehemalige Schüler, Freunde, Studienkameraden, Kommilitonen und Kollegen in der Kirche zu Wohlen zur Leichenfeier eingefunden, die von Gesängen der Sekundarschüler und des Männerchors Uettligen eingerahmt wurde.

Herr Pfarrer Mathys zeichnete in einer längern Ansprache ein erschöpfendes Lebensbild des pflichttreuen Lehrers und ehrenfesten Bürgers. Es sprachen ferner ein Vertreter der Sektion Bern-Land des B. L. V., der Fellenberg-Loge und der 54. Seminarpromotion von Hofwil. In die offene Gruft warf der Sprecher der Studentenverbindung Halleriana dem gewesenen Kommilitonen Mütze und Band nach.

Adolf Meyer wurde im Februar 1874 in Biel als ältester Sohn des Mechanikers Meyer geboren, der als überaus rüstiger Mann, 77 Jahre alt, am Grab seines Erstgebornen stand. Er besuchte die Primarschule und das Progymnasium seiner Vaterstadt, trat im Frühling 1889 ins staatliche Lehrerseminar zu Hofwil ein und wurde im Herbst 1892 an die Mittelschule im Obertal bei Grosshöchstetten gewählt. Hier war er vier Jahre tätig, besuchte bereits während eines Semesters die Lehramtsschule und siedelte dann zum Weiterstudium nach Bern über. Nachdem er das Patent eines Sekundarlehrers erworben hatte, wurde er an die Sekundarschule in Uettligen gewählt. Ihr hat er während mehr als zwanzig Jahren seine beste Lebenskraft gewidmet. Im Obertal holte er sich seine Lebensgefährtin, die ihm in glücklicher Ehe fünf Kinder schenkte.

Meyer war in seinem Wesen der richtige Seeländer mit romanischem Einschlag, körperlich und geistig äusserst beweglich, dazu eine Frohnatur, die um sich Sonnenschein verbreitete, von goldlauterem Wesen, mit Festigkeit beharrend auf dem, was er als recht erkannt hatte. Seinen Schülern war er ein trefflicher Lehrer, ein warmer Freund und ein für ihr Fortkommen besorgter Berater. Mit dem sonnigen Gelände von Uettligen war Meyer bald mit allen Fasern seines Wesens verwachsen; aus dem schlanken Seeländer wandelte er sich um in einen behäbigen Mittelländer, der nur in Redeweise und Geste die alte Eigenart verriet.

Vor Jahresfrist wurde er von Gelenkrheumatismen heimgesucht, und diese entwickelten sich allmählich zur gefürchteten Basedowschen Krankheit, die ihn zum Gerippe abmagern liess, ihm Tage und Nächte durch Schlaflosigkeit und Schmerzen unendliche Qual bereitete und auch die Kräfte seiner Gattin und Pflegerin beinahe erschöpfte. Der befreundete Arzt bot seine ganze Kunst auf; die Nachbarn leisteten jeden Liebesdienst, und den vereinten Anstrengungen gelang es, der Krankheit Einhalt zu tun. Gegen den Herbst schien Meyer über den Berg zu sein und hoffte, auf Neujahr sein Lehramt wieder antreten zu können. Da erfasste ihn ein Anfall von Grippe, dem seine geschwächte Lebenskraft nicht mehr gewachsen war; das Lebenslicht, das so lange nur unruhig geflackert hatte, löschte vollends aus.

Nun hat der rastlose Kämpfer seine Ruhe gefunden am sonnigen Hang über dem glänzenden Spiegel des Wohlensees:

„Ein gar herzlieber Gesell,
Herr, s'ist ewig schade . . . . ."

W. v. B.

VERSCHIEDENES

Ein 100 Jahre altes Lehrpatent. (Korr.) Anno 1821 veranstaltete der bernische Kirchen- und Schulrat einen Kurs zur Ausbildung von Schulmeistern. Ein Teilnehmer erhielt am 7. Oktober vom Kursleiter Johannes Karlen in Boltigen ein eigenhändiges Zeugnis, das sich nicht nur über die Kenntnisse und Fähigkeiten in der deutschen Sprachlehre, Kalligraphie, Musik, Rechenkunst und Religion äussert, sondern auch über das sehr gesittete Betragen die gänzliche Zufriedenheit ausspricht. Das Patent lautet folgendermassen:

Examen-Zeugnis.

Vor dem Kirchen- und Schulrath der Stadt und Republik Bern, ist die vorgeschriebene Prüfung mit den Zöglingen der Normal-Anstalt des Normal-Lehrers Karlen in Bolltigen gehalten worden, aus welcher Mehgnhhrn. ersehen haben, dass Sl. Gasser von Anseldingen den Unterricht dieser Normal-Schule zur Erlernung der nöthigsten Kenntnisse eines Landschulmeisters fleissig benutzt habe, und bey der allfälligen Verledigung einer solchen Stelle, wenn er auch bey dem vorgegangenen gewöhnlichen Bewerber-Examen die Bewahrung der erlangten Kenntnisse bewiesen haben wird, zu einem Schullehrer könne vorgeschlagen werden. Zu welchem Ende ihme gegenwärtiges, mit dem Siegel des Kirchenraths und der Unterschrift des Sekretärs versehenes Zeugniss ist ertheilt worden.

Bern, den 30t Jenner 1822.

Der Sekretär des Kirchenraths,
Eml. Sinner.

† Lehrer Jakob Leuenberger. Die Primarschule Obere Stadt hat durch den Hinscheid des Herrn Lehrers J. Leuenberger einen schweren Verlust erlitten. Nach erfolgter Patentierung zum Lehrer im Jahre 1875 versah Herr Leuenberger Stellen in Lyon und Pruntrut und kam dann nach Bern als Lehrer der Hausschule des Knabenwaisenhauses. Im Frühling 1879 wurde er an die Primarschule Obere Stadt gewählt, an welcher er bis zu Weihnachten letzten Jahres in stets gleicher pflichtgetreuer und vorbildlicher Weise gewirkt hat. Eine grosse Menge Schüler hat ihm die nötige und sichere Vorbildung zum Eintritt in die städtischen Mittelschulen zu verdanken. Eine lange Reihe von Jahren unterrichtete er nebenbei als Handfertigkeits- und Schwimmlehrer genannter Schule. Herr Leuenberger wirkte auch eine Anzahl von Jahren als Lehrer an der Gewerbeschule, an der obligatorischen Fortbildungsschule Obere Stadt und als Handfertigkeitslehrer an der städtischen Knabensekundarschule. Ueberall, wo er wirkte, stellte er seinen ganzen Mann.

Nach 47 Jahren Schuldienst wäre Herrn Leuenberger ein ruhiger, beschaulicher Lebensabend wohl zu gönnen gewesen. Allein, das Schicksal wollte es anders. Am 3. Februar riss ihn ein Herzschlag nach kurzem Leiden mitten aus rastloser Tätigkeit. Behörden, Eltern und seine Kollegen werden Herrn Leuenberger stetsfort in liebem, dankbarem Andenken behalten. *T. K.*

Zur Aufnahme ins Staatsseminar Hofwil. Erfahrungsgemäss sind die Anmeldungen zur Aufnahme ins Staatsseminar Hofwil in den letzten Jahren spärlicher gewesen als im vorigen Jahrzehnt. Gründe hierfür wurden im Berner Schulblatt bereits früher erörtert. Es wurde darauf hingewiesen, dass mit der Quantität der Anmeldungen auch die „Qualität" geringer werde. Dem wollte man steuern. Die letzte Ausschreibung im Amtlichen Schulblatt soll beweisen, dass „richtig" vorgegangen werden muss. Verlangt da der Herr Seminarvorsteher „ein pfarramtliches Zeugnis über den Besuch der *Unterweisung!*" Das heisst, dass nur Protestanten ins Staatsseminar aufgenommen werden können. Die zum Teil christkatholischen Laufentaler, die doch auch zum Kanton Bern gehören, sowie Andersgläubige werden durch Willkür verhindert, ein bernisches Primarlehrerpatent zu erlangen. Soweit haben wir es im toleranten Kanton Bern glücklich gebracht. Früher wurde nur „ein *etwaiges* pfarramtliches Zeugnis" gewünscht, das allerdings (und auch mit vollem Recht!) selten einem Aufnahmegesuch beigelegt wurde. Nun müssen die Saiten straffer angezogen werden. Die Folgen werden nicht ausbleiben. *R.*

Schulmuseum Bern. Der Gründer und unablässige Förderer dieses Museums, Herr Emanuel *Lüthi*, vor vier Wochen ernstlich erkrankt, scheint heute ausser Gefahr zu sein. Die eiserne Natur des wackeren Kämpen will nochmals Sieger werden. Kaum vom Krankenlager aufgestanden, präsidierte Lüthi mit neuem Eifer und mit bewunderungswürdiger Energie eine Direktionssitzung des Museums. Die Verwirklichung seines langjährigen Projektes, der *Schulmuseumsneubau*, beschäftigt Direktor Lüthi beinahe Tag und Nacht. Mit erneuten Eingaben will der bald Achtzigjährige an die Behörden gelangen, um seiner Schöpfung doch noch die Krone aufs Haupt zu setzen. *v. G.*

Lehrerturnverein Sektion Emmental. Die Hauptversammlung am 1. Februar in Lützelflüh war sehr mässig besucht. Dafür arbeiteten die Erschienenen um so kräftiger und zielbewusster. Im Vordergrunde stand ein Referat von Turnlehrer Fritz Rutschmann aus Burgdorf über die zeitgemässe Frage der Verbreitung des Gedankens der körperlichen Erziehung, insbesondere unter den jungen Leuten. „Körpererziehung und Staatsbürgerkurse" war die Ueberschrift seiner trefflichen und notwendigen Ausführungen. Die Diskussion wurde eifrig benutzt, und ausnahmslos anerkannten alle die Dringlichkeit der besprochenen Fragen. Denn wenn auch das Turnen und der Sport in den letzten Jahren (nicht zuletzt unter den Erfahrungen der Grippe) einen gewaltigen Aufschwung genommen haben, so ist anderseits noch viel Verständnislosigkeit und falsches,

unklares Urteil vorhanden. Erwähnen wir nur die Erziehung der weiblichen Jugend. Als Frucht seiner Ausführungen wurden denn auch einstimmig die Anträge des Vortragenden angenommen:

„Der Vorstand des Lehrerturnvereins Emmental setzt sich mit dem Kantonalvorstand in Verbindung, damit dieser

1. sich mit den Veranstaltern der Staatsbürgerkurse ins Einvernehmen setze, um in jedes Jahresprogramm wenigstens ein Thema der körperlichen Erziehung aufzunehmen;
2. den Vorständen der Staatsbürgerkurse auf Wunsch geeignete Redner zuhalte; zu diesem Zweck wird sich der Kantonalvorstand eine Rednerliste anlegen;
3. in Verbindung mit dem Turnlehrerverein eine Sammlung von guten Lichtbildern anlege, welche den Referenten zur Verfügung gestellt wird."

Der Vorsitzende gab hierauf einen Ueberblick über die Tätigkeit im verflossenen und über die Arbeit im neuen Jahre. Die Arbeit soll in doppelter Weise durchgeführt werden. In Burgdorf und Langnau wird regelmässig geturnt für Lehrerinnen und Lehrer. Die Burgdorfer Spielriege wurde diesen Winter gegründet. Dieser Teil der Arbeit soll sowohl dem körperlichen Wohl der Einzelnen dienen als auch der Schule. Um aber der Schule noch besonders Methodisches zu bieten, wird als zweiter Arbeitsteil die Abhaltung der Lektionen an verschiedenen Orten des Landesteils durchgeführt. Es sollen auch Turnfahrten veranstaltet werden.

Es wurde im weitern der dringende Wunsch betont, wieder einmal einen kantonalen Turnkurs in Burgdorf abzuhalten. Wir hoffen, im Sommer einen Kurs für volkstümliches Turnen nach der Kyburgerstadt zu bekommen.

Mit den besten Wünschen zu froher Turnarbeit und der Hoffnung treuer Mitarbeit der Mitglieder schloss der Vorsitzende den arbeitsreichen Nachmittag. *H.*

Lehrerschaft und Alkoholzehntel. Es ist bekannt, dass die alkoholgegnerischen Vereine einen gesetzlichen Anspruch auf die Unterstützung ihrer Bestrebungen im Kampf gegen die Alkoholschäden haben. Seit Jahren müssen nun aber die Abstinenten einen förmlichen Kampf führen, um die staatlichen Subventionen zu erhalten. In dieser Lage sind auch die abstinenten Lehrer des Bernerlandes. Trotzdem sie Jahr für Jahr nachweisen, dass ihre Arbeit im Sinne der Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Ursachen und Wirkungen liegt, wird ihnen ein der geleisteten Arbeit entsprechender Beitrag beharrlich verweigert.

Wie rückständig diese Behandlung ist, geht am besten aus einem Vergleich mit den Verhältnissen im Kanton Zürich hervor. Dort erhält der Verein abstinenter Lehrer einen Beitrag, der pro Kopf des Mitgliedes Fr. 4 und mehr ausmacht. Der Kanton Zürich verwendet überhaupt 66.30 % des Gesamtzehntels für die alkoholfreien Wirtschaften, für Lesestuben und Bibliotheken und für Beiträge an die Abstinentenvereine. Im Kanton Bern hat man im letzten Berichtsjahre für diese Zwecke nur Fr. 21.675 ausgegeben = 16.75 % des Zehntels. Die abstinenten Lehrer des Kantons Bern müssen sich seit Jahren mit einem Beitrag von 600—800 Franken zufrieden geben, was auf das Mitglied etwa Fr. 2.40 ausmacht.

Die Abstinenzfreundlichkeit der Behörden scheint in einem gewissen Verhältnis zu stehen mit der berühmten Leistungsfähigkeit der Berner Rekruten, auch hier stellt sich Bern in die Mitte der Rangleiter. Zwölf Kantone wissen den Zehntel besser zu verwenden als der Kanton Bern, der seine Gelder eben in die Irrenanstalten und Strafkolonien stecken muss und für die Bauerntöchter Kochkurse zahlt aus dem Alkoholzehntel.

Auch letztes Jahr waren die Bemühungen der Berner umsonst, trotz einer freundlich kollegialischen Empfehlung durch den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins. Wir möchten einmal die Lehrergrossräte auf die wenig lehrerfreundliche Behandlung durch die Direktion des Innern aufmerksam machen. Die abstinenten Lehrer haben letztes Jahr den Nachweis geleistet, dass sie aus eigenen Kräften 1800 Franken aufgebracht haben für ein Werk, das eigentlich Sache des Staates ist. Sie dürfen erwarten, dass ihnen kräftiger geholfen wird. Es handelt sich auch um eine Fortbildungsarbeit. *M. Javet.*

„Schweizerjugend und Zeichenkunst." Kinderzeichnungen, auch solche von Schülern höherer Lehranstalten, bieten immer ein mehrfaches Interesse. Sie können natürlich am Massstab der rein künstlerischen Leistung gemessen — und dann wohl meistens ablehnend beurteilt werden; dennoch finden sich oft auch schon unter ihnen Arbeiten von hoher künstlerischer Wirkung, die durch die Sicherheit ihres Ausdrucks, durch die unbeirrbar richtige Wahl unter den Formmitteln auffallen oder die, trotz formalen Mängeln, durch Ehrlichkeit und Wucht der Empfindung sich einprägen. Aber nicht bloss die künstlerischen Qualitäten machen uns diese Zeichnungen wert und sichern ihnen unser Interesse; mehr noch sind es die psychologisch wertvollen Aufschlüsse, die sie über die Vorstellungswelt der Kinder, über den Kreis ihrer Beobachtung und die Grenzen ihrer Aufnahme- und Wiedergabefähigkeit bieten.

Natürlich muss es sich um Zeichnungen nach Natur oder um freie Kompositionen der Kinder handeln. Kopien nach Vorlagen geben über die Persönlichkeit des Kindes gar keinen, über seine technischen Fertigkeiten nur einen begrenzten, oft einen falschen Aufschluss. Ihr pädagogischer Wert ist ja ebenfalls so gering, dass die letzten Jahre das Zeichnen nach Vorlage immer mehr in den Hintergrund geschoben und zuletzt ganz abgeschafft haben; an seiner Stelle ist der in freier Natur gegebene Unterricht getreten oder, wenn etwa Jahreszeit und Wetter den Aufenthalt im Freien nicht erlauben, das

Zeichnen von Gegenständen im Zimmer oder von Modellen, wobei gerne ein Mitschüler dem andern „sitzt".

Die pädagogische Bedeutung des Zeichnens nach Natur braucht an dieser Stelle nicht hervorgehoben zu werden, sie ist unbestritten. Auge und Hand, Beobachtung, logisches Denken und Gedächtnis werden fortwährend beschäftigt und geschult; dadurch sichert sich das Zeichnen einen hervorragenden Platz unter den Fächern, welche dem heranwachsenden Menschen jene allgemeineren geistigen Kräfte, deren er sich in jedem Beruf und jeder Stellung mit Nutzen bedienen wird, verschaffen sollen.

Noch ein weiteres Moment trägt dazu bei, das Zeichnen zu einer geradezu idealen Auswirkung jugendlicher Tatenlust zu machen. Für das Kind bedeutet doch jedes Bild, das seine Hände mit mehr oder weniger Geschick gezeichnet oder gemalt haben, ein Erlebnis, in seinem Wesen dem vergleichbar, welches den Künstler beim vollendeten Werk beglückt. Das Kind empfindet das Gefühl, Eigenes geschaffen zu haben und sich damit gegen die Umwelt zu behaupten, indem es sie im Bilde meistert. Und so liegt stets in der Lösung einer Aufgabe schon der Ansporn zur Bewältigung einer neuen. Nach einer solchen Beschäftigung aber sehnt sich die Jugend, eine solche Betätigung fordert ihre Werkfreudigkeit geradezu; Kraft und Wille sind vorhanden, es fehlt meist nur die Bahn, die Richtung und die Sammlung zur Tat.

Eine solche Richtung hat der Pestalozzikalender vor zehn Jahren gewiesen, in seinem Zeichenwettbewerb. Der Erfolg hat gelehrt, dass die Richtung zu einem Ziele führte. 20,000 Originalbildwerke sind bis heute dem Preisgericht vorgelegt worden, Zeichnungen und Aquarelle, auch einige Oelbilder, Holz- und Scherenschnitte. Ein schönes Zeugnis für den Arbeitseifer der schweizerischen Jugend, — und ein Beweis dafür, dass, wer sie richtig zu leiten, anzuleiten versteht, aus ihr Leistungen herausholen kann, die sich sehen lassen dürfen.

Das mögen die Gründe gewesen sein, die den Herausgeber des Pestalozzikalenders bewogen haben, nach zehn Jahren Wettbewerb einmal eine Rückschau zu veranstalten, in der das Erreichte geprüft und für die Zukunft Anregung gesammelt werden könne. Kunstmaler Linck, der schon seit Jahren dem Preisgericht vorsteht, hat aus der Fülle der Zeichnungen elfhundert Blätter ausgewählt, und das Berner Kunstmuseum stellt, in richtiger Erkenntnis des Wertes, der in dieser Ausstellung liegt, die nötigen Räumlichkeiten vom 19. Februar bis 19. März zur Verfügung.

An dieser Ausstellung „Schweizerjugend und Zeichenkunst" ist die Jugend der ganzen Schweiz beteiligt, und ihr gehört das Interesse weitester Kreise, in hohem Masse auch das der Erzieher. Denn nicht nur künstlerische Gesichtspunkte sind bei der Auswahl bestimmend gewesen; der mit zahlreichen Reproduktionen geschmückte Katalog gibt in seinen gehaltvollen Aufsätzen (von den Herren Prof. Dr. A. Weese und Kunstmaler Linck) darüber erschöpfende Auskunft. In dieser Ausstellung öffnet uns die Jugend ihre Seele; in ihr lesen zu dürfen ist Gewinn und Freude für jeden, der an der Zukunft mitbaut. Dr. *H. Marti.*

Die Notlage der evangelischen Schulen in Wien, deren Weiterbestand trotz Auslandshilfe kaum gesichert werden kann, zwingt manche Lehrkräfte, sich auf andere Art und Weise ihr kümmerliches Dasein zu fristen. Herr *Robert Hanke,* an der Lutherschule, *Schuhmanngasse 17, Wien 18,* hat sich dem *Briefmarkenhandel* zugewandt. Als 53-jähriger Lehrer und Sammler erklärt er sich gern bereit, *uns Kollegen in der Schweiz Offerten zu unterbreiten,* sofern man ihm ein *Verzeichnis der gewünschten Marken* zustellt. Die niedrige *Valuta* ist natürlich für uns sehr günstig. Wer also seine Sammlung ergänzen und vergrössern will, wird auf obgenannte Adresse aufmerksam gemacht! Dem notleidenden Kollegen wünschen wir guten Erfolg! *W.*

Humorvolle Anzeige. Im Amtsanzeiger von Burgdorf, Nr. 4 vom 28. Januar 1922, steht folgendes Inserat zu lesen: „Billig zu verkaufen: eine Partie Jünglingskleider und -wäsche, 1 Ueberzieher, 2 Taschenuhren, eine bereits neue Handharfe von A. Friedli, alt-Lehrer, Lützelflüh-Unterdorf. NB. Gleichzeitig würde natürlich gerne austauschen meinen mit Husten und Asthma und hundertprozentiger Täubi kombinierten Brustkatarrh etwa gegen gutes Bäziwasser, Brieschkuchen oder schönen Glockengeranium. Obiger."

Freund Friedli scheint demnach noch ein gutes Stück seines alten Humors in den Ruhestand hinübergerettet zu haben. Möge er ihm noch recht lange erhalten bleiben!

Pestalozzifeier in Bern. Beachtet die Mitteilung unter Vereinschronik, Seite 746.

Briefkasten der Redaktion. Einige Einsendungen zur Steuerfrage mussten wegen Raummangel auf die nächste Nummer verschoben werden.

Ce que devrait être l'école complémentaire.

(Suite.)

Les maîtres consciencieux auxquels les inspecteurs communiquaient les mauvais résultats les intéressant se mettaient donc à pousser à tout prix les élèves de l'école complémentaire.

Ils prirent l'habitude d'assister aux épreuves pédagogiques du recrutement, étudiant les examinateurs nommés en somme à vie, notant leurs manies, leurs exigences et surtout leurs questions qui revenaient identiques tous les cinq ou six jeunes hommes interrogés. Ayant habité le chef-lieu de mon district et bien placé pour suivre ces examens, j'y allai aussi de ma liste. Le truc était quasi infaillible mais malheur si l'expert habituel, pour une cause ou une autre, était

remplacé au dernier moment. Adieu veau, vache, cochon, couvée! Et pourtant, ces examinateurs éphémères n'ayant pas encore le ton de la maison posaient parfois les questions les plus judicieuses. Ils demandaient au jeune homme quelle rivière sépare *son* district de la France, quel département on aperçoit de *son* village, en quels lieux un pont jeté sur le Doubs fait communiquer la Franche-Montagne avec la Franche-Comté, ce que font les ouvriers du plateau, pourquoi il y a des gardes-frontière à Goumois, comment s'appelaient le maire de la commune et le préfet du district, qui les nomme et pour combien de temps, à quoi servent les ramoneurs, pourquoi l'on ne peut chasser le gibier sans patente, quelles foires se tiennent dans la région ...., par quel sentier, quelle route ou voie ferrée il s'est rendu le matin au chef-lieu ..... Souvente-fois, hélas! le candidat interloqué, tombant des nues, ne savait que répondre. Lui parlait-on chinois! Il savait que Bosco est la seule localité du Tessin où l'on cause allemand, n'ignorait point les statues érigées à Lausanne, Genève ou Fribourg, pouvait citer des chemins de fer à crémaillère dans les Basses-Alpes et dire quels sommets sont à la limite de trois cantons. Pourquoi ne pas lui demander qui détient le pouvoir législatif, exécutif, judiciaire, dans la Confédération? Voilà des questions auxquelles on peut répondre .... Au besoin, il aurait même dit que l'assemblée municipale est la plus haute autorité de la commune ..... Certes, il savait que le maire de son village était M. P. Beuret, le préfet de son district M. E. Jobin et il avait déjà franchi le Doubs sur les ponts de Goumois, la Goule et Biaufond. Ce n'est pourtant point cela qu'on avait voulu lui demander! .....

J'avoue que les notes données pour la rédaction étaient plus équitables, mais que de candidats, lisant fort bien, ont obtenu, en lecture, la note 2 ou 3 parce qu'ils n'ont pu rendre compte d'une demi-douzaine de vers stupides, ou qu'on ne leur a pas permis de jeter un rapide coup d'œil sur ce qu'ils venaient de lire sans en retenir grand'chose, affairés qu'ils étaient à bien articuler, à faire ressortir les mots de valeur et à n'omettre aucune liaison comme le leur conseillaient à tort certains maîtres.

II.

Oui, si l'école complémentaire a fait banqueroute, si elle devient impopulaire et que maintes communes n'en veulent plus, c'est au programme établi uniquement en vue des examens de recrues qu'il faut s'en prendre. Le maître bridé ne peut rendre ses cours aussi profitables et intéressants qu'il le voudrait. Je sais bien qu'à l'occasion il donne d'attrayantes conférences sur l'horlogerie, l'élevage du bétail, le drainage des « saignes » et tourbières, aux Franches-Montagnes; sur le flottage des bois en trains ou bûches perdues et la faune du Doubs, à St-Ursanne; sur la poterie, la flore des étangs, à Bonfol; sur les mines, les fonderies et les hauts-fourneaux, dans la région de Delémont; sur la verrerie à Moutier, les ciments dans la vallée de la Birse et la navigation à Bienne et Neuveville. Mais ce ne sont là que de timides essais, des feux de paille, car il doit bon gré mal gré « remplir son programme ». Les inspecteurs n'ont pas souvent l'occasion ni surtout le temps de visiter les écoles complémentaires mais les commissions d'école s'en chargent parfois et leurs exigences sont en général celles des experts pédagogiques. On n'a jamais visité qu'une fois ma classe du soir et l'on me conseilla d'attacher plus d'importance aux passages alpestres et au calcul oral avec les cartes Reinhardt. Je me le tiens encore pour dit, si grande fut ma honte .....

Le jeu n'en vaut-il pas la chandelle et faut-il supprimer les cours complémentaires? Qu'on s'en garde bien; ils sont une nécessité, mais il s'agit de les réformer radicalement.

* * *

Les cours complémentaires devraient se donner durant deux années, avec un maximum de 120 heures réparties en 40 après-midi de 3 heures. Les apprentis quittent avec plaisir l'atelier une fois hebdomadairement pour se rendre à l'école professionnelle pendant les deux tiers de l'an, pourquoi tous les jeunes gens de 18 et 19 ans ne pourraient-ils assister également une demi-journée par semaine aux leçons des classes complémentaires? Encagés pour la plupart dans quelque atelier et les sociétés leur prenant déjà une ou deux soirées par semaine, davantage même avant les concerts, on comprend qu'ils ne se rendent qu'en rechignant à « l'école du soir ». Beaucoup de communes ont déjà introduit les cours de l'après-midi, il faut arriver à le faire partout; maîtres et élèves auraient l'esprit plus frais et plus dispos; la discipline aurait tout à y gagner; à la campagne, on ne se plaindrait plus autant des farces nocturnes traditionnelles des élèves de l'école complémentaire, de leurs visites guinguettes aux et de leurs rentrées tardives. Si ces cours deviennent impopulaires en beaucoup de lieux, c'est grâce au rabâchage des matières du programme primaire et à leur tenue le soir.

Le jeudi après-midi me paraît convenir en tous points; la plupart des maîtres ont congé et les jeunes gens auraient leur semaine agréablement coupée; la semaine anglaise existant à peu près partout, on pourrait au besoin se rabattre sur le samedi. Il faudrait seulement éviter de tenir la classe durant le « coup de feu » des travaux de la campagne, au printemps, en été et en automne, soit durant une douzaine de semaines.

En ce qui concerne l'enseignement, on devrait faire table rase du plan d'études actuel. Quant aux manuels, ils ne sont point indispensables; il ne saurait être question de faire acheter par les élèves des bouquins de mathématiques, d'histoire suisse et générale, d'instruction civique, de comptabilité, d'hygiène, de civilité, de morale, etc.

Cela serait trop coûteux. On ne doit point trop écrire, calculer, dessiner, en classe; c'est perdre un temps chichement mesuré. Faites résoudre séance tenante quatre ou cinq problèmes, puis rédiger une courte lettre: l'après-midi est passée. La mise au net d'un croquis coté, la copie d'un inventaire, d'un contrat d'apprentissage prennent de longues heures en disproportion avec le bénéfice escompté. Comme matériel un calepin, une plume ou un crayon, le plan réduit de la commune, la carte militaire de la contrée, suffiraient amplement.

Durant la belle saison, quand le temps s'y prêterait, les cours seraient de courtes excursions dans la commune et des causeries dans les sous-bois moussus. Carte ou plan en mains, les jeunes gens apprendraient à se diriger dans les environs et à connaître le territoire du village au point de vue physique, politique, géologique, botanique. Que sert de pouvoir indiquer sur une carte murale la Via Mala, les gorges de la Tamina, si l'on n'a jamais remonté le cours du bief qui, à la fonte des neiges, fait de si jolies cascades, à trois quarts d'heure de notre domicile? A quoi bon ne pas ignorer les productions de la « tierra templada », au Mexique, si l'on ne peut distinguer le cornouiller, le troène, l'aubépine, la viorne, dans la haie du verger? Pourquoi parler du scorpion, de la tarentule, du boa, de l'ornithorynque, si l'on ne connaît point l'araignée porte-croix, la courtilière, l'orvet, le triton, la salamandre, la belette, qui vivent autour de nous?

La borne des trois puissances, celle des trois évêchés, les ruines d'un antique castel, des vestiges d'une voie romaine, un donjon encore debout, d'autres témoins encore du passé, se rencontrent partout. Que le maître en profite pour évoquer ceux qui peinèrent avant nous dans la contrée. Qu'il se documente et ne laisse rien ignorer aux jeunes gens de l'histore de leur localité. Quand fut-elle fondée? A qui appartint-elle successivement? Quels furent les heurs et malheurs de ses habitants à travers les âges? Comment s'efforcèrent-ils de gagner le pain quotidien? Quelles industries, florissantes jadis, ont disparu de la commune? Lesquelles les ont remplacées? En pourrait-on introduire de nouvelles avec quelques chances de réussite? Dans les autres contrées se trouvant dans de semblables conditions climatologiques, quelles sont les occupations des habitants? Quelles améliorations pourrait-on apporter à la culture et à l'exploitation du sol communal? (Marécages à drainer, prairies à irriguer, coteaux à reboiser, souches à extraire, affleurements calcaires à faire disparaître, terrains maigres à améliorer, carrières, « gravières », sablonnières à ouvrir ou à combler.) Quels sont les différents artisans de la commune? Ont-ils un travail suffisamment rémunérateur? Quels autres maîtres d'état pourraient encore s'y installer? Quelles matières premières, quels produits du sol ou manufacturés, quels bestiaux sont importés ou exportés de la commune?

On se souviendra que les élèves de l'école complémentaire seront bientôt des citoyens appelés à dire leur mot dans la république communale. Ils doivent en connaître le chiffre de la population, les ressources, les dépenses principales, la cote de l'impôt. Chaque année on leur donnera brièvement connaissance du budget et des comptes. On lira en classe ces petites lois municipales que sont les règlements de commune, de jouissance, des pompiers, du service hydro-électrique. Chacun devra connaître le nom du maire, de l'adjoint, des conseillers, des inspecteurs du bétail, des membres de la commission scolaire. On figurera une petite assemblée communale — comme celle du Peuchapatte et de Montenol — ne comptant qu'une vingtaine d'électeur, à peine, avec bureau, représentants du conseil municipal, lecture du protocole, interpellations, discussion, votes au scrutin secret ou à mains levées, à majorité relative ou absolue.... Et lorsque les gars « entreront dans la carrière », ils feront aussi bonne, sinon meilleure figure que leurs aînés. Ayant eu l'occasion de beaucoup causer à l'école primaire et à l'école complémentaire, de discourir même, ils auront la « langue mieux pendue » que nous. Quoique le langage des Jurassiens vaille mieux que sa réputation, comme le faisait remarquer dans ce journal le Dr Junod, il y a chemin faisant bien des fautes à corriger. Il faudra se garder d'avoir en horreur le savoureux accent du terroir, mais ne pas craindre d'interrompre à tout moment la conversation pour faire remarquer une locution vicieuse, ou signaler des cuirs et des pataquès. Ce sera pour le maître un tâche des plus ardues qui ne le rebutera cependant point. Le langage épuré, le style deviendra forcément plus correct et la rédaction moins pénible. (A suivre.)

Romande et Jurassienne.

Une entrevue a eu lieu à Bienne, dimanche le 29 janvier écoulé, entre le bureau du comité de la Romande et une délégation du comité central de la Jurassienne. Il s'agissait d'examiner à nouveau la situation spéciale qui est faite au corps enseignant du Jura en ce qui concerne ses relations avec ses collègues de la Suisse romande. Cet examen, désiré par nos amis de Genève et de Lausanne, était rendu urgent et nécessaire en particulier par le fait que dès 1924 ce sera au Jura bernois à assumer la tâche honorable et importante de diriger la barque de la Romande.

Toutes les questions soulevées au cours de la discussion se résument en une seule: l'abonnement à l'„Educateur". Reconnaissons d'emblée que le trésorier de cet organe sut démontrer, avec chiffres à l'appui, qu'en cette affaire il serait parfaitement injuste de prêter à la maison Payot l'intention d'amorcer une opération commerciale. A ce sujet, nos collègues jurassiens ont été renseignés exactement par une circulaire du Comité

central. Le seul but poursuivi par nos mandataires est bien certainement le rétablissement et le maintien des liens d'amitié indispensables entre tous les instituteurs du pays romand, liens qui se sont trop relâchés depuis une dizaine d'années.

Lors du vote relatif à la transformation de notre ancien Bulletin en un organe bilingue hebdomadaire et obligatoire, notre corps enseignant fut presque unanime à reconnaître la valeur prépondérante d'un organe de presse défendant principalement ses intérêts professionnels et sa situation matérielle. C'était faire montre d'esprit pratique. Nous prétendions assurer notre pain d'abord afin de pouvoir mieux nous vouer ensuite à notre tâche d'éducateurs.

Le moment est venu pour nous de montrer clairement que nous savons et voulons nous intéresser à autre chose qu'à de mesquines questions de gros sous. De divers côtés on nous engage à faire cette preuve en nous réabonnant à l'„Educateur". Ce geste, tout en revêtant une certaine signification, ne manquerait pas d'avoir de très heureuses conséquences pour nous tous. Que ceux qui, talonnés autrefois par le souci continuel d'équilibrer un budget de guerre et de misère, que ceux qui, nombreux aussi, ne trouvaient plus assez profitable la lecture de leur „Educateur", avaient renoncé à leur journal, acceptent d'examiner sans idée préconçue les numéros de l'„Educateur" qui leur seront adressés prochainement. Et si vraiment la lecture de ce périodique contribue à nous maintenir au courant du mouvement des idées modernes, si elle nous fait participer dans une plus large mesure à la communion avec les penseurs français en particulier, nous n'aurons vraiment aucune raison plausible pour refuser de recevoir, à côté de notre utile „*Ecole bernoise*", le précieux „*Educateur*". Ce sera un moyen de rester davantage de notre race, de renforcer la part d'influence à laquelle prétendent en Suisse nos bons amis des bords du Léman et des Montagnes neuchâteloises, de puiser avec eux aux sources les plus pures l'énergie nécessaire pour lutter contre les tentatives de germanisation dont nous sommes toujours encore les victimes. Ce sera le moyen de répondre aimablement à ceux de nos collègues qui tentent de nous faire participer à un mouvement d'idées pédagogiques suisse romand. Ce sera encore faire œuvre de solidarité, ce sera enfin nous préparer à faire figure honorable au moment où nos collègues nous confieront la direction de la Société pédagogique romande.

Ainsi, après avoir contribué largement à la consolidation de notre belle Société des Instituteurs bernois, un modèle d'organisation professionnelle, nous aurons couronné notre œuvre en méritant une fois de plus l'estime de notre population à laquelle nous aurons montré que nous savons consentir les sacrifices et les efforts nécessaires pour être dignes de sa confiance.

Que désormais donc tous les collègues jurassiens fassent leur devoir en coopérant à la prospérité de notre chère Société pédagogique romande. *P. B.*

P. S. M. Duvillard, inspecteur scolaire à Genève, président de la Romande, est disposé à assister aux séances de nos sections qui auront lieu ce printemps et auxquelles on voudra bien le convoquer à temps. Il se ferait un plaisir d'exposer en détail les raisons qui militent en faveur d'une plus grande cohésion entre tous les instituteurs romands.

Le traitement des maîtres aux écoles complémentaires.

La réorganisation des écoles complémentaires est entre bonnes mains. Le synode scolaire cantonal s'en occupe sérieusement et je ne doute point que, de ce travail épineux, mais d'importance primordiale, il reste une œuvre qui satisfera aux exigences des temps nouveaux. Je laisse donc de côté la face pédagogique de la question pour en venir à celle non moins intéressante du traitement des maîtres à ces écoles.

Actuellement, les communes fixent les traitements, dont la moitié tombe sans autre à la charge de l'Etat, sans minimum ni maximum fixés. Par ce système, avant l'unification des traitements du corps enseignant, les communes, dont les traitements des maîtres ordinaires étaient insuffisants et qui auraient aimé les relever à bon compte pour la caisse communale, augmentaient sensiblement le traitement de l'école complémentaire pour que la moitié de la nouvelle charge soit supportée par l'Etat. C'est ainsi que certaine commune a réussi à octroyer à son maître d'école complémentaire le traitement immoral de 1000 fr. par an, tandis que dans la commune voisine le même travail était récompensé par un salaire de 100 ou 200 fr. Les inégalités de salaires étaient tellement frappantes d'une localité à l'autre qu'on aurait pu croire que l'école complémentaire comportait toute une série de degrés, depuis le degré enfantin au degré académique avec une échelle de traitements appropriée. En est-il de même aujourd'hui? A ma connaissance il y a encore de forts écarts d'une localité à l'autre, et c'est un malheur. Je ne conteste nullement le droit aux communes de faire des dépenses extraordinairement fortes pour le maintien de leur école complémentaire. Mais l'Etat devrait avoir un droit de veto quand les limites du raisonnable sont dépassées. Les cas sont rares, je l'avoue, mais ils existent, et c'est toujours avec peine que je constate ici un traitement de 100 fr. et dans une autre localité de même importance un salaire de 600 fr. Si c'est le travail même du maître que l'on veut rétribuer, ces différences ne devraient pas exister. Que rétribue-t-on, sinon ce travail? Pourquoi alors ces différences criardes? Placées dans les mêmes conditions économiques, les communes devraient servir à leurs maîtres des traitements égaux. Si on veut laisser toute liberté

aux communes, que l'Etat au moins, dont nous sommes les gros fournisseurs de fonds, observe des règles fixes et ne sème plus les subsides qu'à bon escient. Pourquoi un subside maximum ne serait-il pas fixé? Et, en même temps, pourquoi ne fixerait-on pas un minimum raisonnable? La majorité des maîtres aux écoles complémentaires y gagnerait. Bien des maîtres, rivés semble-t-il, à perpétuité à des traitements de misère, seraient reconnaissants à qui leur viendrait en aide de cette façon, car eux seuls sont impuissants dans leur commune.

Pourquoi aussi les écoles complémentaires ne seraient-elles pas une institution d'Etat? Quelle horreur ..... clame une voix au delà du Mont-Terrible. *L. H.*

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Schweizerischer Lehrerverein.

Konferenz der Sektionspräsidenten,

Samstag den 4. Februar 1922, nachmittags 2 Uhr, im Dupont in Zürich.

Protokollauszug:

Anwesend waren 8 Mitglieder des Zentralvorstandes und 14 Sektionspräsidenten. Vorsitz: J. Kupper.

Traktanden: 1. Das Präsidium des S. L. V. im Haupt- oder Nebenamt? 2. Die Stellungnahme des S. L. V. zu einigen Schulfragen der Gegenwart. 3. Die bevorstehende Sammlung zugunsten der Neuhof-Stiftung.

1. Zum Haupttraktandum erhalten nach einer kurzen einleitenden Bemerkung des Vorsitzenden die einzelnen Sektionspräsidenten das Wort. Die Sektion *Zürich* stimmt dem Vorschlag des Zentralvorstandes nicht bei, da sie findet, ein Präsidium im Nebenamt könne die zahlreichen und wichtigen Aufgaben, die der Leitung des S. L. V. obliegen, nicht erfüllen. (Vertretung nach aussen, Orientierung in allen wichtigen Schulfragen, Gesetzgebung, Zusammenschluss der schweizerischen Lehrerschaft, Besoldungsfragen.) Zürich wünscht daher einen Funktionär im Hauptamt, sei er dann Präsident oder Berufssekretär. Die Sektion *Bern* zieht das Nebenamt vor, weil ein Präsident im Hauptamt leicht autokratisch wird, während der S. L. V. eine demokratische Leitung wünscht. Bei nebenamtlicher Besetzung bleibt ausserdem ein Wechsel im Präsidium eher möglich. Endlich bringt das Hauptamt eine wesentliche finanzielle Mehrbelastung. Aus denselben Gründen entscheiden sich die Vertreter der Sektionen Luzern, Gotthard, Glarus und Zug zugunsten des Nebenamtes. Freiburg hat sich schriftlich in demselben Sinn geäussert. Für das Nebenamt sprechen sich weiterhin aus die Präsidenten der Sektionen Baselstadt, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh., St. Gallen, Graubünden, Thurgau; Baselland insbesondere auch deshalb, weil ein Präsident im Nebenamt mehr Fühlung behält mit der Schule und der Lehrerschaft. Auch Solothurn entscheidet sich für das Nebenamt, trotzdem es findet, ein Präsident oder Sekretär im Hauptamt hätte mehr Aussicht, in gewerkschaftlichen Angelegenheiten und in Besoldungskonflikten wirksam eingreifen zu können. Die Sektion Aargau wünscht nicht ein hauptamtliches

Société suisse des instituteurs.

Conférence des présidents de section,

Samedi le 4 février 1922, à 14 heures, au Dupont, à Zurich.

Extrait du Procès-verbal:

Sont présents 8 membres du Comité central et 14 présidents de section. Présidence: J. Kupper.

Ordre du jour: 1° De la présidence au S. L. V., comme fonction principale ou accessoire. 2° Attitude du S. L. V. vis-à-vis de quelques questions scolaires d'actualité. 3° De la collecte qui se fera sous peu au bénéfice du Neuhof.

1. Après une brève allocution du président, la parole est accordée aux présidents de section. La section de Zurich ne vote pas la proposition du Comité central, estimant qu'une présidence en tant que fonction accessoire ne saurait remplir les nombreux et importants devoirs incombant à la direction du S. L. V. (Représentation à l'extérieur, orientation dans toutes les questions scolaires capitales, législation, fusion de tout le corps enseignant suisse, problèmes relatifs aux traitements, etc.) Zurich désire donc un fonctionnaire à titre permanent, qu'il soit président ou secrétaire. La section de *Berne* préfère la fonction accessoire, étant donné qu'un président à titre définitif tendra facilement à devenir autocratique, tandis que le S. L. V. appelle de ses vœux une direction démocratique. En outre, la place qui revêt un caractère accessoire se prête plus facilement à un changement de présidence que l'autre où la présidence est considérée comme place définitive. Bien plus, la fonction principale serait de beaucoup plus onéreuse. C'est pour ces raisons que les délégués des sections de Lucerne, Gothard, Glaris et Zoug se prononcent en faveur de la présidence en tant que fonction accessoire. Fribourg s'est exprimé, par écrit, dans le même sens. Les présidents des sections de Bâle-Ville, Schaffhouse, Appenzell R. ext., St-Gall, Grisons, Thurgovie, Bâle-campagne se sont également prononcés pour la fonction accessoire, parce que le président qui occuperait cette place aurait plus de contact avec l'école et le corps enseignant. Il en est de même pour Soleure, qui donne sa préférence au poste ayant un sens accessoire, bien que cette section soit d'avis qu'une présidence ou un secrétariat permanent aurait plus de chance d'agir efficacement dans des questions

Präsidium, aber ein ständiges Berufssekretariat, das in allen Schulfragen auf dem laufenden ist und der schweizerischen Lehrerschaft die Notwendigkeit des Zusammenschlusses vor Augen hält. — Nach dieser gründlichen Aussprache wird beschlossen, den Sektionen Gelegenheit zu geben, sich mit den verschiedenen Ansichten nochmals auseinanderzusetzen und die Entscheidung in einer nächsten Präsidentenkonferenz zu treffen, die vor der Delegiertenversammlung stattzufinden hat.

2. Dr. Stettbacher äussert sich über die Stellungnahme des S. L. V. zu einzelnen Schulfragen. Die Konferenz äussert sich über das zu wählende Vorgehen.

3. Herr Hausvater Baumgartner orientiert über die Lage des Neuhofs und die bevorstehende Sammlung unter der Schuljugend. Der S. L. V. wird die Sammlung in seinen Organen angelegentlich empfehlen.

4. Die Delegiertenversammlung des S. L. V. wird erst nach den Sommerferien stattfinden, da sie Neuwahlen zu treffen haben wird, während die Amtsdauer der gegenwärtigen Mitglieder erst mit dem Kalenderjahr abläuft.

Für die Richtigkeit des Protokollauszugs

Für das Sekretariat des S. L. V.:

Léonie Schlumpf.

économiques ou des conflits relatifs aux traitements. La section d'Argovie ne tient pas à une présidence définitive, mais plutôt à un secrétariat professionnel permanent, qui serait au courant de toutes les questions scolaires et qui ferait comprendre au personnel enseignant suisse la nécessité d'être uni.

Après une discussion approfondie, il est décidé qu'on donnerait l'occasion aux sections d'entendre encore une fois le pour et le contre du problème qui nous occupe, et que la question serait tranchée dans une des prochaines conférences de présidents, conférence qui aurait lieu avant l'assemblée des délégués.

2. M. le Dr Stettbacher s'exprime au sujet de l'attitude du S. L. V. vis-à-vis de différentes questions intéressant l'école. La conférence se prononce sur la manière de procéder.

3. M. Baumgartner, directeur du Neuhof, nous oriente sur la situation de l'établissement et rappelle la collecte qui se fera sous peu parmi la gent scolaire. Le S. L. V. recommandera l'œuvre dans son organe.

4. L'assemblée des délégués du S. L. V. ne sera tenue qu'après les vacances d'été, vu que des nominations devront avoir lieu et que la durée des fonctions des membres actuels ne prend fin qu'avec l'année du calendrier.

Pour extrait conforme.

Pour le Secrétariat du S. L. V.:

Léonie Schlumpf.

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Mir singe-n-eis. 14 Lieder für dreistimmigen Kinderchor, komponiert und herausgegeben von *Adolf Buri* in Interlaken. Nach Liedertexten von Walter Morf in Bern. Preis Fr. 1. —. Kommissionsverlag von Gebrüder Hug & Cie. in Zürich.

Wer die Erstlingsgabe des Komponisten kennt, die vor Jahresfrist herausgegebenen „Brombeereli im Wald", jene hübschen, urwüchsigen Eigenkompositionen, wird auch gern und dankbar zu diesem neuen Geschenk greifen. Die dreistimmigen Liedchen verdienen eine ebenso freundliche Aufnahme. Es liegt Rasse darin, wohltuende Originalität, frische Bergluft, die Gleichgültigkeit und Kälte aus der Schulstube verdrängt. Es freut uns, dass eine junge Kraft, ein starker Arm aus Interlaken, von wo uns schon seit langer Zeit viel hervorragende Musik geschenkt wurde, das Banner ergreift und es neu entfaltet. *E. K-r.*

Annuaire de l'Instruction publique, 1921, publié par *J. Savary*, directeur des écoles normales du canton de Vaud; éditeurs: Librairie Payot, Lausanne. 270 pages, fr. 6.50.

La librairie Payot a donné dernièrement le 4e volume de cette publication annuelle. Son contenu ne le cède en rien à celui des précédents.

La première partie traite surtout des questions de portée générale. M. A. Reymond, professeur à l'Université de Neuchâtel, nous parle de «*la Science pédagogique*», et M. A. Malche, de Genève, de «*l'Education américaine*» dont il explique en partie les aspects nouveaux pour un Européen, par une sorte de déterminisme naturel, d'adaptation au pays, à son climat, à son étendue, à ses populations variées, etc. — Voici une magistrale étude de M. Savary sur «*l'Ecole unique*», en France, en Allemagne et en Suisse, avec ses grands problèmes de la culture nationale, de la démocratisation de l'enseignement à tous les degrés et du raccordement des écoles supérieures et moyennes aux échelons inférieurs. — Citons encore de M. F. Barbey, chef de service au Département de l'Instruction publique, à Fribourg, les «*Tendances vers l'enseignement agricole*», et de M. Henchoz, inspecteur à Lausanne, des recherches sur «*l'Hygiène scolaire*» en différents pays. — Enfin, M. W. Rosier dissèque les traités de paix au point de vue de «*l'Europe nouvelle et du Principe des nationalités*», et le regretté Ch. Knapp, dans une dernière «*Revue géographique*», nous donne encore une fois toute la mesure de ses vastes connaissances.

La deuxième partie, moins développée cette année, contient d'intéressants renseignements sur les «*Cantons romands* (y compris Berne) *et l'Ecole en 1920 à 1921*».

Nous ne pouvons que chaudement recommander la lecture instructive de cet «Annuaire»

publié avec l'appui financier de la Confédération, et dont l'utilité est incontestable. *G. M.*

« **Terres de Silence** », par *St. Ed. White*, traduit de l'anglais; éditeurs: Librairie Stock (Delamain, Boutelleau & Cie.), Paris. 280 pages, fr. 5.75 (français).

Cet intéressant ouvrage, qui vient de sortir des presses de la Maison Stock, continue et complète heureusement cette « Bibliothèque Cosmopolite » (mêmes éditeurs), riche déjà des noms de Ibsen, G. H. Rosny, Kropotkine, Rudyard Kipling. — Tempérament étrange que celui de White, un Américain qui se complaît à de pénétrantes études de la vaste Solitude du Nord, inhospitalière et dure à l'Homme. Pas, ou peu d'action dans ce roman, et qui se développe vraiment, mais alors dans un intérêt poignant, au cours des 100 dernières pages du volume; par contre, de larges tableaux des étendues sévères de la plaine canadienne du XVIIIe siècle, une observation aiguë de la nature, la Nature elle-même, personnifiée, avec son âme sereine, indifférente, hostile presque. Et un simple récit, dont la sécheresse voulue accuse les purs profils d'une jeune Indienne et de deux Anglo-Saxons à l'énergie indomptable et têtue qui a fait, comme le dit orgueilleusement Virginia: « La grandeur de mon peuple ».

Belles pages de littérature étrangère, très bien traduites; lecture attachante, et à portée également des élèves de notre degré supérieur. *G. M.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Innerschwand (Adelboden)	I	untere Mittelklasse	40—45	nach Gesetz	3, 11	8. März
Oberburg	VI	Klasse II	40	»	2, 4, 13	14. »
Heimberg	IX	Oberklasse	zirka 40	»	6, 4	15. »
Landstuhl	IX	»	» 40	»	2, 4	15. »
Geisholz bei Meiringen	I	Gesamtschule	» 30	»	3, 11	8. »
Aeschlen bei Sigriswil	IX	Oberklasse	» 40	»	2, 4	10. »
» » »	IX	Unterklasse	» 40	»	2, 5, 11	10. »
Mistelberg bei Wynigen	VI	Oberklasse	» 34	»	3, 4, 11	10. »
Säriswil	V	»	» 40	»	6, 4	10. »
b) Mittelschule.						
Bern-Bümpliz, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-historischer Richtung		Besoldung nach Gesetz	9, 13	11. März

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Zu verkaufen:
10 Schulreisszeuge
erstklass. Fabrikat, im Preise von Fr. 8—30. Prospekte und Auswahlsendungen zu Diensten. Anfragen unter Chiffre **O. F. 5457 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 70

Bei Bedarf von 72
Brillen
schreiben Sie eine Karte. **Nickelbrillen** Fr. 4—8, **Doublebrillen** Fr. 10—12 (nicht 35), **Brillen** mit feinsten Meniskengläsern Fr. 9—14 (nicht 40). **Reparaturen** sofort. - Brillen nach Rezept schnellstens.
Emil Uekert, Optiker, **Stein** (Aargau).

LAUSANNE Châtel-Vert
Mlle Angèle Lecoultre
reçoit dans sa villa 6 à 8 jeunes filles. Etude des langues mod., musique. Facilité de fréquenter les écoles. Soins maternels.

Bestellen Sie
Ihre Drucksachen
in der
Buchdruckerei Bolliger & Eicher
Speichergasse Nr. 33 Bern Teleph. Bollwerk 2256
Sie werden gut und prompt bedient

Musikalien- und Kunst-Buchhandlung
Klassiker und moderne Musik
Seemanns Mappen . Fr. 2.50
Klassiker der Kunst » 15.—
Berühmte Musiker . » 4.50
Kunstbrevier . . . » 1.50
Musik-Geschichte . » 18.—
Violinen und Saiten. 66
Vorteilhafteste Bedingungen:
L. Saisselin
Musikalienhandlung
Biel, Falkenstrasse 14.

In 2
Monaten lernen selbst Greise mühelos Klavier spielen. Prospekt Nr. 13 kostenlos. 52
Musikhaus Isler, Gossau (St. Gallen).

Schweiz. Möbel-Fabrik
J. PERRENOUD A.-G.
Gegründet 1868

Verkaufsmagazin:
Länggassstr. 8, Hallerstr. 2 und 4, Bern
Geschäftsführer: R. Baumgartner

Grösste Auswahl
gediegener 14
Brautaussteuern
Einzelmöbel

Langjährige Garantie.
Sehr vorteilhafte Preise.
Franko Lieferung.

Meinen Kollegen zur Kenntnis, dass ich schöne 67
Projektionsbilder von Lenk i. S.
Grösse 9×12 cm, leihweise abgebe. Preis 20 Cts. pro Bild. Verzeichnis auf Verlangen bei
Alf. Bigler, Lehrer,
Lenk i. S.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs-
Materialien
Peddigrohr Bast
Wilh. Schweizer & Co.
zur Arch, **Winterthur**

Jedes Los sofort
ein kleineres oder grösseres Treffnis in bar bei der nächsten Ziehung staatl. konz. Prämientitel. Im ganzen kommen 100 Mill. zur sichern Auszahlung in ca.:
Haupttreffer: 25 à 1 Mill. Fr.
15 à 500,000, 20 à 200,000, 50 à 100,000, 100 à 50,000, etc. u. ca. 90,000 klein. Tr.
Nächste Ziehung: 1. März.
Neues gesch. System. Preis für zehn Nummern Fr. 3. 25, für 20 Nummern Fr. 6. 25. Versand sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die Genossenschaft 46
Der Anker, Neuengasse 21, Bern

Wir empfehlen
unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in das **Seminar** und in die **Fortbildungsabteilung** der Schule sind unter Beilegung des Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **1. März** nächsthin dem Unterzeichneten einzureichen. Seminaraspirantinnen haben ihrer Anmeldung ein verschlossenes Zeugnis der Lehrerschaft, eventuell des Pfarrers, über Charakter und Eignung zum Beruf, sowie ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Formulare für letzteres sind bei dem Vorsteher zu beziehen.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.—. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt. Auf Wunsch steht auswärtigen Schülerinnen ein Verzeichnis passender Familienpensionen zur Verfügung.

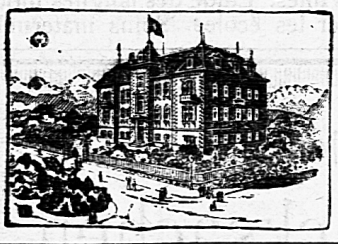
Aufnahmeprüfung für die Fortbildungsabteilung **Montag den 6. März,** für das Seminar **Montag** und **Dienstag den 6./7. März,** je von 8 Uhr morgens an. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Bern, den 31. Januar 1922.

Der Vorsteher: **Ed. Balsiger.**

Guter
Nebenverdienst
bietet sich
Lehrern, Beamten, Angestellten, Reisevertretern mit guten Beziehungen zu Handel und Industrie, etc. durch leichte Informationstätigkeit für erste Schweizerfirma. — Gefl. Angebote unter Chiffre O. F. 199 A. an **Orell Füssli-Annoncen, Basel I,** Eisengasse 1—3. 65

Institut Humboldtianum
Schlösslistrasse 23 BERN Teleph. Bollw. 34.02
Handelsfachschule
zur Vorbereitung auf den **kaufmänn. Beruf**



in **zwei Jahreskursen** mit **abschliessendem Handelsdiplom.** Gründliche und rationelle theoretische und praktische Ausbildung. 69
Beginn **25. April** nächsthin.
Prospekt, Lehrplan und Auskunft durch die **Direktion.**

Unions-Buchhandlung Bern
Telephon Bollwerk 12.92 Kramgasse 47 Telephon Bollwerk 12.92
Wir empfehlen uns zur Lieferung von Büchern belehrenden und unterhaltenden Inhalts. [41
Speziell verweisen wir auf unser Lager in
Kinder- und Bilder-Büchern
(Prospekte verlangen).

Mit dieser
Aluminium-Filter-Pfeife
können Sie nach Herzenslust qualmen von früh bis spät ohne Uebelkeit. Der Filter kondensiert alle giftigen Tabak-Substanzen. Kein Anrauchen, kein Beissen, kein Saft im Munde! So wird das Rauchen gesund und zum wahren Genuss. Kurze, lange, gerade oder gebogene Form à Fr. **6. 50** und Fr. **7. 70.** 61
Auswahl- od. Nachnahme-Sendungen.
M. Bucher, Reckenbühl 12, **Luzern**
Fabrikant d. Zielapparate **Match.**

Stellvertretung.
Gesucht an III. Schuljahr Stellvertreter für die Zeit vom 2. bis 18. März 1922, event. für sofort.
Klossner, Lehrer,
Langenthal. 68

Uhren 5
Bijouterie
Eheringe
Silberne und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
Zigerli & Cie.
Bern, Spitalgasse 14

Man wünscht
11jähr. Knaben zu einem Lehrer
in Erziehung zu geben.
Sekundarschule.
Gefl. Mitteilungen mit Angabe des Pensionspreises unter Chiffre B. Sch. 63 an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 63

Berner Halblein
und **Loden** zu **Männerkleidern, Bernerleinwand** zu **Aussteuern.** 27
W. Gygax, Fabrik, **Bleienbach.**

Siral
beste Schuhcrème
überall erhältlich. 222

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie